

# Eure Sorgen möchten die haben!

## Arbeitende Kinder in Nicaragua

Von Margret Meerwein

Seit der sandinistischen Regierungszeit sind in Nicaragua viele Nicht-Regierungs-Organisationen entstanden, so auch das „Instituto de Promoción Humana“ (INPRHU) - auf deutsch etwa: Institut zur Förderung der Menschen. Es widmet seine Arbeit vor allem den arbeitenden Kindern und Jugendlichen („NATRAS“ = Niños, Niñas y Adolescentes Trabajadores) in etlichen Städten. Und hier arbeite ich also nun seit gut einem Jahr.

In Estelí schätzt man 5000 arbeitende Kinder und Jugendlichen. Diese „NATRAS“ werden oftmals als „Straßenkinder“ bezeichnet - zu Unrecht, denn die allerwenigsten von ihnen leben auf der Straße, sondern haben (wenn auch z.T. fragmentierte) Familien. Sie arbeiten jedoch auf den Straßen, auf den Märkten, an den Busbahnhöfen usw.. Sie sind Schuhputzer, verkaufen Lebensmittel, Süßigkeiten und Kaugummis, Zeitungen, Obst. Sie waschen Gemüse auf den Märkten, schleppen Lasten, oder sie arbeiten in den Kaffeeplantagen, auf Tabakfeldern oder in den Tabakfabriken. Viele Mädchen arbeiten auch als Hausangestellte. Sie werden schlecht dafür bezahlt - aber sie haben keine andere Wahl, denn ihre meist arbeitslosen Eltern verdienen im informellen Arbeitssektor nicht so viel, dass die Familie davon leben könnte. Und wird jemand in der Familie krank, dann gnade ihr Gott! Denn Medikamente, erst recht einen Arztbesuch oder gar Krankenhausaufenthalt können den wirtschaftlichen Ruin der Familie bedeuten.

Nicht wenige dieser Kinder und Jugendlichen besuchen keine Schule oder brechen vorzeitig die Schule ab - eben weil sie arbeiten müssen und das nötige Geld nicht haben. Laut Gesetz ist die schulische Erziehung zwar obligatorisch (die ersten 6 Jahre „Primaria“) und kostenlos (letzteres gilt auch für die 5 Jahre „Secundaria“). Viele Familien haben jedoch kein Geld für die vorgeschriebene Schulkleidung, die Schulmaterialien, den Beitrag für Wasser- und Stromkosten und von erbärmlich bezahlten Lehrerinnen und Lehrern willkürlich erhobene „Prüfungsgebühren“. Viele Schulen sind so hoffnungslos überfüllt, dass Kinder wieder nach Hause geschickt werden.

So steigt seit einigen Jahren wieder die Analphabetenrate. Sie war zur sandinistischen Regierungszeit durch die international bekannte Alphabetisierungskampagne praktisch auf Null gesunken und beträgt heute bereits wieder ca. 33%. Dadurch ent-

steht - wie selbst das Ministerium zugibt - der Teufelskreis der Armut.

Engagierte Lehrer und Lehrerinnen - und eben auch wir bei INPRHU - tun was, sie/wir können, um möglichst viele Kinder in die Schulen zu bringen: Hausbesuche, Aufklärung, Versammlungen, Gespräche mit dem Ministerium und Kampagnen: Mit Lautsprecherwagen, selbst gemalten Plakaten und Handzetteln zogen wir im Januar zu Schuljahresbeginn durch die Viertel (Barrios), um „Reklame“ zu machen und aufzuklären, redeten mit Kindern, Jugendlichen und Eltern, und wir versuchen gegen die Ursachen des ausbleibenden Schulbesuchs anzugehen. Aber Arbeitsplätze für die Väter und Mütter können auch wir nicht schaffen.

INPRHU bemüht sich natürlich nicht nur um diese Schulangelegenheiten. Diese Organisation hat seit ihrem Bestehen den arbeitenden Kindern und Jugendlichen zu mehr Würde und Selbstbewusstsein verholfen (sie werden jetzt kaum mehr als „Straßenkinder“, „Faule“, „Herumlungernde“ usw. bezeichnet), indem sie ihnen ihre Rechte bewusst machte, gegen die schlimmsten Formen der Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen ankämpfte und weiterhin kämpft: Unterbezahlung, gesundheitliche Schäden durch Chemikalien auf den Feldern, körperlich unangemessen schwere Arbeiten, zu viele Arbeitsstunden etc. INPRHU half den Kindern und Jugendlichen beim Aufbau von Jugendgruppen, damit sie sich gegenseitig stützen und auch ein klein wenig Erholung genießen können. Wir bauen z.Zt. so etwas wie ein soziales Netz auf. In einigen „Barrios“, bestehend aus engagierten Eltern, Lehrerinnen, „Lideres“ (gewählte Vertreter/-innen des jeweiligen Viertels) und ehemaligen NATRAS, um so möglichst ein Selbsthilfepotential zu schaffen, das weiterhin wirksam ist.

Kinderarbeit abschaffen? Darauf haben die arbeitenden Kinder und Jugendlichen hier eine klare Antwort: nein; denn wir *müssen* zwar arbeiten, aber wir lernen dadurch auch viel! Und wir sind (inzwischen) stolz, arbeiten und unseren Familien dadurch helfen zu können. Wir wollen jedoch, dass ausbeuterische und unzutragliche, gefähr-



Dieser Junge verdient seinen Lebensunterhalt als Schuhputzer

liche und gesundheitsschädliche Formen der Kinderarbeit bekämpft und beseitigt werden! ♦



**Margret Meerwein** engagierte sich im Rahmen des Programms **Friedensdienst der Älteren (FDÄ)** bis August 2003 als **EIRENE-Freiwillige in Nicaragua**. Der Text ist ein Auszug aus einem Artikel in der Zeitschrift **Fokus**



Beratung, Informationen der Evangelischen Konferenz für Familien- und Lebensberatung, Berlin, Mai 2003.